

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10 A.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 27.

Hirschberg, Freitag den 2. Februar.

1883.

## Wo soll das hinaus?

(Nach dem „Reichsboten“.)

Dubois-Reymond, als Vorsitzender der Akademie der Wissenschaften, hielt zur Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen in Gegenwart des Kultusministers und sämtlicher Professoren der Hochschule eine Rede. In dieser Rede proclamierte derselbe die Bruderschaft des Menschen mit den Thieren mit ausdrücklichem Protest gegen die christliche Weltanschauung vom Menschen; der Mensch sei nichts Anderes, als eine Thiergattung und „nehme als einheitliches Wesen seinen Platz an der Spitze seiner Brüder ein.“ Die christliche Weltanschauung, d. h. die unsterbliche, geistige Persönlichkeit des Menschen, sei abgethan! — So Herr Dubois-Reymond in Gegenwart des Herrn Kultusministers und der ganzen Professorschaf. Wenn der Vorsitzende der Akademie der Wissenschaften vor einem so hohen Auditorium den nacktesten Unglauben und den Umsturz der Weltanschauung predigt, auf welcher unsere ganze sittliche und sociale Ordnung in Staat und Gesellschaft, wie unsere ganze Cultur beruht, so ist das stark. Die Socialdemokraten hat man verbannt, weil sie dieselben Lehren verbreiteten — und hier predigt von dieser hohen Stelle am Feste eines preussischen Königs, vor Ministern und Professoren ein Professor dieselben Lehren, wie sie der Socialdemokrat Most unter dem Beifallsgebrüll einer entarteten Versammlung vortrug! Diese Lehre, welche den Menschen zum Thiere macht, löst die Religion und legt das Ziel alles Menschenlebens in den möglichst großen Genuß. „Macht nur hier das Leben schön, kein Jenseits giebt's, kein Wiedersehn!“ — das ist die Lebensweisheit dieser Lehre. Unrecht und Sünde ist dann das, wie schon der Philosoph Feuerbach sagte, was den Naturtrieben und ihrem freien Walten widerstrebt. Freiheit besteht

dann in der möglichst unbeschränkten Herrschaft der Naturtriebe, oder der Lüste und Begierden des Fleisches; er ist eben ein Thier. Wenn er auch an die Spitze der Thierwelt gestellt wird, so doch nur als gleiches Wesen, als gleicher Bruder mit Affen, Dachsen, Eseln, Löwen und Tigern. — Demuth, Bescheidenheit, Selbstverleugnung, Aufopferung, hingebende Liebe, duldbende Treue sind vom Gesichtspunkte dieser Weltanschauung aus einfach Thorheiten, und sie zu verlangen, ist dann ein Verbrechen. Die Schlaueit und List des Affen mit sammt seiner selbstfüchtigen Lüsterheit wird dann naturgemäß auch die Moral seines menschlichen Bruders. Man denke sich nur einen Augenblick, dieser **furchtbare Aberglaube** würde von allen Menschen geglaubt, die Moral und Sitten bildeten sich darnach und die sinnlichen Lüste walteten als Tugenden, geleitet von der Klugheit des Verstandes, schrankenlos — man muß in der That **staunen**, daß der illustren Gesellschaft nicht ein **Grauen** angekommen ist vor dieser Wissenschaft, welche es als ihren höchsten Triumph verkündet, entdeckt zu haben, daß der Mensch ein Bruder des Affen und Tigers sei! Denn es ist keine Frage: diese Wissenschaft ist der Umsturz der ganzen Weltordnung, sie ist die radicalste Revolution, die überhaupt denkbar ist. Neu ist diese Lehre nicht; denn es ist wesentlich die Lehre der Schlange im Paradies, der Sodomiten, der Epikuräer, der Sadducäer, der Libertiner, der Naturalisten und Encyclopädisten des vorigen und der Nihilisten dieses Jahrhunderts. Neu ist nur, daß diese Lehre in Berlin am Geburtstagsfeste eines preussischen Königs vor dem preussischen Kultusminister in der Akademie der Wissenschaften vorgetragen wird. Diese teuflische Lehre haben die Völker immer in blutigem Verderben furchtbar büßen müssen!

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König nahmen heute Vormittag Meldungen entgegen. Um 2 Uhr unternahmen Se. Majestät mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt. — Gestern hörten die Kaiserlichen Majestäten mit dem Kronprinzen und den Großherzoglich Badischen Herrschaften im Königlichen Palais einen Vortrag des Geheimen Regierungs-Raths Dr. Siemens über die Entwicklung und die Fortschritte der Electricität. — Heute Abend treten die Großherzoglich Badischen Herrschaften die Rückreise nach Karlsruhe an.

— Die Kronprinzessin, die bekanntlich auch vorzügliche Malerin, hat zwei Bilder ihres Gemahls in Kürassier-Uniform gemalt, deren eines sie dem Hofmarschall von Normann, das andere dem Justizminister Friedberg zum Geschenk gemacht hat.

— Das letzte Schriftstück, welches Prinz Carl, man kann sagen mit sterbender Hand, unterzeichnete, ist eine wohlthätige Stiftung des Johanniter-Ordens (400 Mk. jährlich) zu Ehren der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares.

— Wie wir hören, ist zum Herrenmeister des Johanniter-Ordens an Stelle des verstorbenen Prinzen Carl der Prinz Albrecht von Preußen ausersehen. Die Wahl des Statthalters hat bereits stattgefunden und ist auf den Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode gefallen.

— Prinz Friedrich Leopold, der Sohn des Prinzen Friedrich Carl, wird, wie man hört, zu Ostern die Univerfsität Bonn beziehen.

— Das „Berl. Tgbl.“ und andere liberale Blätter sehen sich veranlaßt, ihre neulichen Berichte über **angebliche Aeußerungen des Kronprinzen bei der**

## Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

„Sie nannten soeben den Namen meines verehrten Vaters zugleich mit den Bezeichnungen „Schande“ und „Verderben.“ Herr Senator! dürfte ich Sie in dieser Beziehung um eine nähere Auskunft bitten?“

„Die soll Ihnen sogleich zu Theil werden. Mehr vielleicht, deutlicher, als Sie wünschen möchten. Vorher aber Eins! — Wo befindet sich Ihr Herr Gemahl?“

Elisabeth erschrak. „Otto?“ stammelte sie. „Ich verstehe nicht.“

„Aber ich um desto besser, Madame. Wissen Sie, wohin er gegangen ist?“

Das blasse Antlitz der jungen Frau überzog sich mit plötzlichem Purpur. Sollte Sie hier Dritten, ihr feindlich gesinnten Personen die internen, schmerzlichen Verhältnisse ihrer Ehe mit dem Sohne des Hauses unverhüllt preisgeben? Sollte sie antworten: Ich weiß nicht, Otto und ich stehen uns so fremd gegenüber, wie am Tage unserer ersten Begegnung! — O nein, das war unmöglich, es mußte ihn und sie zugleich auf das Bitterste beleidigen.

„Herr Senator.“ stammelte sie, „das ist von Otto's Vater mir gegenüber eine seltsame Frage.“

„Bitte, ich habe, was Ihnen Herrn Gemahl betrifft, keinen Sohn mehr, Madame! Doch das bei Seite! Sie wollen also nicht sagen, wohin er gegangen ist? Dann erlaube ich mir, Sie unbedingt als seine Mitschuldige anzusehen.“

Ein erkältender, ungeheurer Schreck umtrallte das Herz der jungen Frau. Was war geschehen? Welche Gefahr drohte dem Abwesenden?

„Um Gottes willen, Herr Senator!“ rief sie aus, „ich muß jetzt endlich Alles erfahren. Was hat Otto verbrochen? Worin bin ich seine Mitschuldige?“

Der alte Herr lächelte. „Gut gespielt?“ sagte er höhnißch. „Ihr Herr Gemahl flüchtet, nachdem für ihn hier der Boden zu heiß geworden, und Sie decken ihm, wie es einer gehorsamen Frau geziemt, dabei den Rücken. O, es ist um toll zu werden!“

Elisabeth schien nur ein einziges Wort gehört zu haben, es trieb vielleicht alles Blut heiß in ihr Gesicht, es ließ ihre sanften Augen plötzlich blitzen, aber es vermochte nicht sie zu erschrecken.

„Otto auf der Flucht? — Auf heimlicher, ehrloser Flucht? — Das ist eine empörende Verleumdung und nur ein Schurke, ein ganz Erbärmlicher konnte sie erfinden. Sagen Sie das dem, der Ihnen die Mittheilung hinterbrachte, von mir, Herr Senator! — Darf ich übrigens jetzt endlich erfahren, um welchen Verdacht, welche Behauptung es sich handelt?“

Der alte Herr schien unschlüssig. Es lag in Elisabeth's Ton etwas, das ihn von seiner erstgehegten Ansicht zurückbrachte, etwas, das ihn zweifeln ließ. Vielleicht war die junge Frau ebenso vollständig betrogen, wie er selbst.

„Otto hat das Recht, für meine Firma zu zeichnen, mißbraucht,“ gab er kurz und bündig zurück. „Er hat eine bedeutende Summe unterschlagen.“

„Geld?“ rief Elisabeth. „Nur Geld? — O, das

ist eine schändliche, schamlose Lüge. Otto hat nichts dergleichen gethan oder auch nur gedacht, aber jedenfalls bin ich jetzt beruhigt, — mein Vater wird das Alles sogleich bezahlen.“

Der Senator vollführte eine Bewegung, als wolle er, der Gelähmte, aufspringen und einen verhassten Feind mit der bloßen Faust zu Boden schlagen. Sein ganzes Gesicht war wie in Blut getaucht, seine Stimme bebte vor Zorn.

„Aaron Waldheim!“ rief er, „o ja, Aaron Waldheim, ich brauchte, um Alles zu begreifen, an diesen verabscheuten Namen nicht erinnert zu werden. Zwischen ihm und mir gab es einen alten, nie beglichenen Streit, — jetzt hat er sich gerächt. Ich bin durch die Schande meines Sohnes ins Herz getroffen, aber Otto ist ebenso für alle Zukunft ruiniert. Aaron Waldheim hat ihm Tausende versprochen, aber keinen Pfennig gegeben. O Gott, Gott, das goldene Kalb wird heute noch umtanzt wie vor zweitausend Jahren, gleichviel, wen und was dabei die Füße der Tempelschänder mitleidslos zertreten, — diesmal war es meines Hauses Ehre, mein eigenstes, innerstes Selbst.“

Elisabeth hatte ohne eine Silbe der Entgegnung den empörten Vater ausreden lassen. Otto würde ja wiederkommen und die ganze Angelegenheit sich aufklären, sie wußte es, die schwerste Sorge war von ihrem Herzen genommen.

„Was auch immer geschehen sein möge,“ antwortete sie in ruhigem Tone, „um welche Summe es sich handelt, — mein Vater wird das Geld bezahlen und

**Einweihung der Freimaurerloge als unrichtig zu widerrufen.** — Also wieder einmal gelogen! — Die dreitägigen Verhandlungen des Reichstages über den Antrag Wedell-Malchow haben ein reiches Material zu Tage gefördert. In einem Punkte sind alle einig, daß der Liberalismus bei dieser Gelegenheit offiziell als Börsen-Partei aufgetreten ist.

— In der gestrigen Reichstags-Sitzung brachte der conservative Abg. Ackermann den Antrag ein, den bekannten Lehrlings-Paragraphe 100e dahin abzuändern, daß eben nur die Innungsmeister das Recht hätten, Lehrlinge auszubilden, weil ohne diese Einschränkung das ganze Innungsgesetz ein Schlag in's Wasser sei! Obgleich die Conservativen und das Centrum den Antrag warm befürworteten, fiel derselbe leider dennoch durch das Uebergewicht der Liberalen.

— Der Abgeordnete Tiedemann, ein eifriger „Streber“, hatte in Bromberg alle Conservativen graulich gemacht wegen der Stellung der Regierung zu ihren Steuer-Vorlagen. Er wird jetzt von seinen eigenen Blättern desabovirt.

— Bekanntlich hat der Abgeordnete E. Richter in ganz ungerechtfertigter Weise eine Fluth von Anklagen gegen die Armee geschleudert. Es ist dazu nur hinzuzufügen, daß derselbe famose (jüdische) Verein für Rechtschutz etc., welcher auch die Buchwalder Affaire in die Hand nahm, jetzt auch gegen die Armee vorgeht. (Die wird sich recht fürchten!) Ein Schriftsteller „Meyer“ hielt dazu schon einen Vortrag über „Ehre!“ (Gott bewahre uns!)

— [Cicero und Richter-Eugen.] Cicero erzählt: „Als Hannibal, aus Carthago vertrieben, nach Ephesus zum Antiochus kam, da wurde er als ein hochberühmter Mann von seinen Gastfreunden eingeladen, wenn es ihm beliebte, einem Vortrag des Philosophen Phormio beizuwohnen. Da er es zufrieden war, so sprach, wie man erzählt, der „redselige“ Mann einige Stunden über „Feldherrnpflichten“ und von der „Kriegskunst“ überhaupt. Als aber die Zuhörer, welche höchst erbaute von dieser Vorlesung waren, Hannibal fragten, was er von diesem Philosophen sage, antwortete der Punier, wiewohl nicht im besten Griechisch, er habe schon viele wahnwitzige Alte gesehen, aber ein größerer Narr als Phormio sei ihm noch nicht zu Gesicht gekommen.“ Und wahrlich, er hatte nicht Unrecht,“ fährt Cicero fort, „denn kann man sich eine anmaßendere Faselie denken, als wenn einem Hannibal, der so viele Jahre mit Rom, der Siegerin über alle Völker, um die Welt Herrschaft gekämpft hat, ein Mann aus dem griechischen Volke, ohne je einen Feind gesehen zu haben oder ein Feldlager . . . Vorschriften über das Kriegswesen erteilen wollte.“ — So Cicero!

— Gestern Morgen 9 Uhr trat Herr Dr. Bernhardt Förster in Begleitung mehrerer Freunde auf dem Central-Bahnhof die Reise nach Hamburg an, von wo er in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag mit dem Steamer „Hamburg“ seine Fahrt nach Süd-Amerika fortzusetzen gedenkt.

— Der große „Reichsfreund“ Richter's hat manchmal Pech. So schreibt er, um die Vertheue-

rung des Brotes durch die Pölle zu beweisen: „Solches Brot, das in Bremen 16 Pf. pro Rilo kostet, hat in Pillau denselben (das Wort ist im „Reichsfreund“ ausdrücklich durch den Druck hervorgehoben) Preis, und solches, das in Pillau 20 Pf. kostet, wird in Bremen eben so theuer sein.“ Der „Reichsfreund“ constatirt also, daß in Pillau, im Zollverband, das Rilo Brot genau so viel kostet, wie das Rilo Brot gleicher Qualität in Bremen, im zollfreien Gebiet. Wo bleibt also der Einfluß des Getreidezolles auf den Brotpreis?

#### Nord-Amerika.

Der Socialdemokrat Most, dem der Boden in der alten Welt zu heiß geworden war, sucht bekanntlich die Amerikaner für seine Mordpläne zu gewinnen, hat damit aber bei den Republikanern wenig Glück. So hielt er kürzlich, wie die „N. W. Z.“ schreibt, in Chicago eine Rede, im Verlaufe deren er u. a. sagte: „Wenn das Volk die Oberhand behielte, würde das Norden eingestellt werden; ehe es indessen dahin käme, müßte mit dem Norden fortgefahren werden; auch hier in den Vereinigten Staaten muß das Volk die Kapitalisten umbringen, die Banken und Geschäfte stürmen und die Kapitalisten und Bankiers zwingen, auf der Straße zu arbeiten.“ Der große Volksbeglucker mag aber sobald als möglich sein Bündel schnüren und dahin zurückkehren, von wannen er gekommen ist, welcher Rath ihm auch schon von den Zeitungen gegeben wurde. So schreibt z. B. die „Chicag. Fr. Presse“: „Herr Most macht in Communismus, wie ein Börsenspeculant in Schweinefleisch. Dazu gehört kein Kapital, weder geistiges, noch klingendes, sondern nur ein großes Maul. Man schimpft, bis man etliche Male eingesperret worden ist; dann ist man „Märtyrer“. Als dann geberdet man sich möglichst roh und lebt von den milden Gaben, die in den Klingelbeutel fallen. Es fällt dem Herrn Most ebensowenig ein, sich einem communistischen Gemeinwesen anzuschließen, wie es ihm einfällt, sein werthes Leben durch einen Mordanschlag auf einen Fürsten zu gefährden. Wie ein Quacksalber sich wohl hütet, die Mixturen selbst einzunehmen, welche er verschreibt, so hütet sich Most, den von ihm „verschriebenen“ Fürstenmord auszuführen. Es ist ein ekelhafter, feiger Humpen, an dem nichts groß ist, als sein Maul.“ In diesem zwar nicht höflichen, aber doch für Herrn Most angebrachten Tone geht es weiter.

#### Afrika.

Retchwajo ist wieder eingesetzt worden als König, doch war der Empfang der Häuptlinge ein sehr kühl.

#### Provinzielles.

Breslau. Hier hat eine der originellsten Versammlungen getagt, die man sich denken kann, Christen und Juden, Socialdemokraten und Conservative hatten sich vereint, um einstimmig und energisch sich für ein Gesetz zur Durchführung der Sonntagsruhe auszusprechen. Alle kamen dahin überein, daß ein Tag Ruhe von der Arbeit dem Menschen ein nothwendiges Bedürfnis sei und daß nur durch Gesetz ein solcher Zustand zu erzwingen sei. Möge es den

vereinten Anstrengungen Breslaus endlich gelingen, den Arbeitern die verdiente Sonntagsruhe zu schaffen!

Fauer. Ueber die hiesige erste allgemeine Geflügel-Ausstellung theilt das „Fauer'sche Stadtblatt“ u. A. Folgendes mit: Besondere Aufmerksamkeit erregten die Könige des Hühnergeschlechts, die Cochinchina- und Brahmputra-Hühner, ferner die fasanenartigen Malayenhühner, welche an Höhe alle anderen Racen überragen. Als merkwürdige Arten waren u. A. vertreten ein Stamm Japan-Seidenneger. Ferner Strupp-Hühner und die englischen Kämpfer. Einen merkwürdigen Gegensatz zu den Riesenhühnern bilden die Bantams und Zwergkämpfer; letztere haben nur die Größe von Tauben, sind aber, wie ihr Name sagt, sehr kampflustig. Von den ausgestellten Enten erregten namentlich die großen Peking-Enten, welche einer gewöhnlichen Gans an Größe fast gleichkommen, allgemeines Interesse. Von bedeutender Größe waren die Pommerschen Gänse von Herrn J. Klämt-Beiswiz und Dietrich-Goldberg. Die großartige Auswahl von Tauben, welche in 19 Racen, aber in den mannigfaltigsten Farbenschattirungen vertreten und in 322 Käfigen untergebracht waren, übte namentlich auf Taubenliebhaber und -Züchter eine große Anziehungskraft aus, während das große Publikum hier die beste Gelegenheit fand, wirklich schöne und seltene Exemplare kennen zu lernen.

Glaz. Ein Privat-Secretär Anders aus Veuhten berichtet an das Königl. Landrathsam hier selbst Folgendes: „Mein Sohn ist auf die Wanderschaft gegangen und schreibt gestern von Hirschberg aus Folgendes: Er sei bei seiner Anwesenheit in Glaz von einem dort anwesenden Grafen Stosch nebst noch anderen 19 jungen Leuten zwischen 17 bis 20 Jahren für ein Schiff nach Amerika angeworben; das Reisegehalt werde am 10. März c. von dem Königl. Landrathsam daselbst ausbezahlt und müsse ihre Abreise von dort aus unter Aufsicht nach Hamburg erfolgen, er könne daher nicht mehr nach Hause kommen und biete um schnellste Uebersendung von Wäsche und Kleidungsstücken. Ich war nicht zu Hause und meine Frau hat seine Bitte schleunigst erfüllt, ohne zu prüfen, ob nicht Schwindel vorliege. Er ist noch zu jung, um schlechnirten Stromer zu einer solchen Flunkerei überredet sein, um hier etwas herauszupressen, und deshalb bitte ich ein Königl. Landrathsam ganz ergebenst, mir umgehend geneigtst mittheilen zu wollen, ob eine solche Werbung dort stattgefunden und ob die Angaben richtig sind.“ Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß weder ein Graf Stosch hier selbst existirt, noch im Landrathsamte ein Reisegehalt auszuzahlen ist und scheint demnach der v. Anders in die Hände von Schwindlern gefallen zu sein, welche sich in Ermangelung von Baarmitteln mit Wäsche und Kleidungsstücken begnügen würden. Jedenfalls ist es werth, auf Leute, welche zur Auswanderung auffordern, ein aufmerksames Auge zu haben.

Freiburg, 29. Jan. Auf Einladung des Vorstandes der hiesigen Schneider-Innung fand gestern Nachmittag im Gasthose „zum Bär“ hier selbst eine allgemeine Handwerker-Versammlung statt, um einen Vor-

damit dritte Personen von Otto's Verhältnissen vollkommen ausschließen.“

Der Senator schlug hart auf die Lehne seines Sessels. „Das heißt doch: mich, mich selbst, nicht wahr, Madame? Aber daß Sie es nur wissen, — Aaron Waldheim denkt nicht daran, sein Geld in Gefahr zu bringen, o, er denkt nicht daran, sonst brauchte ja Otto nicht zu flüchten, konnte ruhig hierbleiben und das Accept einlösen. Ha, ha, ha, diese Einfalt, dieser Köhlerglaube! — Aber selbst wenn er seine Geldschränke öffnen und den Betrag hinzählen wollte, kann er damit die Schande auslösen, kann er den Schimpf, der meinem unbescholtenen Namen angethan wurde, wieder abwachen mit Goldstücken? — Er hat es verstanden, durch läugerische Vorspiegelungen seine Tochter in eines der angesehensten Patricierhäuser hineinzuschmuggeln; jetzt, nachdem ihm die Sache gelungen ist, freicht er den baaren Gewinn zusammen, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß mir Otto ganz unentbehrlich sei, daß ich die große Summe geben werde, um den tüchtigen Arbeiter zu behalten und vor Allem meines Hauses Ehre unbeschadet aus der Affaire zu ziehen. Aber er soll sich täuschen, vollständig täuschen, Otto setzt in mein Comptoir keinen Fuß wieder.“

Elisabeth's schönes Antlitz war während dieser langen Rede des erbitterten alten Mannes gleichsam von Augenblick zu Augenblick immer ruhiger, immer ernster geworden, jetzt, als er schwieg, sah sie ihn an.

„Sind Sie zu Ende, Herr Senator?“ Erlauben Sie mir, meinerseits ein unerlässliches Wort zu sprechen?“ Eine Handbewegung antwortete ihr. Der alte Herr

war weiß vor Zorn, er konnte sich nicht genügend beherrschen, um einen ruhigen Bescheid zu geben. Fräulein Hellrink sagte statt seiner halblaut: „Sprechen Sie, Elisabeth. Auch ich hoffe zu Gott, daß Herr Waldheim helfen werde.“

Die junge Frau lächelte mit zuckenden Lippen. „Das geschieht ohne allen Zweifel, Fräulein Hellrink,“ versetzte sie in jenem Tone des erlaubten Stolzes, mit welchem wir eine ungerechte Beschuldigung zurückzuweisen pflegen. „Otto kommt, wie er mir sagte, morgen Mittag um zwölf Uhr nach Hause, — wann muß er nach Ihrer Meinung wieder hier sein, Herr Senator?“ „Müßte!“ schaltete halberstickt der Gelähmte ein, „müßte! — Otto wird nie zurückkehren.“ „Wann? Ich bitte Sie, wann?“ rief dringend die junge Frau.

„Es ist lächerlich, überhaupt davon zu sprechen. Aber wenn er von Berlin nach Erledigung seiner Obliegenheiten in der Gläubigerversammlung direct auf hier kommt, dann natürlich morgen mit dem Zwölfsuhrzuge.“

„Gut, ich weiß jetzt genug.“ Sie trat an den Sessel des alten Herrn und sah traurig, aber vollkommen gelassen in das verzerrte Antlitz desselben. „Herr Senator,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, „ich habe in diesem Hause Beleidigung auf Beleidigung stumm ertragen, ich habe mich aller meiner Rechte vom ersten Tage her willkürlich berauben lassen und um Otto's Willen bis heute geschwiegen, aber die unerhörten Angriffe, die nie zu verzeihenden Kränkungen dieser Stunde trennen uns für immer.“

Ich gehe zu meinem Vater zurück, sobald Otto hier ist und Alles erfahren kann. Da es mir wahrhaftig, ja mehr noch im höchsten Maße frevelhaft erscheint, ihn einer Unterschlagung, überhaupt einer Unredlichkeit zu bezichtigen; da er sich einer Verpflichtung nie auch nur um Haarsbreite entziehen wird, so sehen wir ihn morgen um 12 Uhr an dieser Stelle, dessen bin ich vollkommen sicher. Dann aber, Herr Senator, dann, vor Otto's Augen, verlaße ich Ihre Haus auf Nimmerwiederkehr. Es giebt eine Grenze, hinter der allein die Selbstachtung uns gebieten darf, und diese ist, wie ich glaube, erreicht.“

Sie verbeugte sich und ging aus dem Zimmer, um wieder, wie so oft schon, mit gefalteten Händen müßig dazusitzen und in's Leere zu sehen. Nur Susy war bei ihr und die beiden weinten zusammen. „Otto hat die ehrlose Handlung nicht begangen,“ das war alles, was sie sprachen.

Und doch schlug das Herz der jungen Frau zum Zerspringen. An Otto's Ehrenhaftigkeit zweifeln, das hieß sterben, verloren sein! — In ihrem Blut tobte heimliches Fieber, die innere Unruhe wuchs und wuchs. „Sollte der Senator leichtsinnig die schwere Beschuldigung ausgesprochen haben? Sollte er so ganz außer sich gewesen sein ohne vorgiltige Beweise?“

Die Dämmerung brach herein, draußen glitzerten in den Reflexen der Gaslaternen die schwarzen, hüpfenden Wellen, — Elisabeth ließ schauernd den Vorhang herabfallen. Es war still, todesstill im ganzen Hause, so, als stehe in demselben ein Sarg, und als töne aus dunklen Ecken ein leises Schluchzen. (Fortsetzung folgt.)

trag des Schneidermeisters Weiß aus Breslau zu hören. Der Vortrag behandelte die Handwerker- und Zunftfrage und die Ziele und Zwecke des „Vereins zum Schutze des Handwerks“. Bei der dem Vortrage folgenden Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Bürgermeister Zunderer und Zimmermeister Tiede beteiligten, wurde die Nützlichkeit des bezeichneten Vereins anerkannt und von der Versammlung beschlossen, auch am hiesigen Orte einen „Verein zum Schutze des Handwerks“ zu gründen. Die Vorbereitungen hierzu sollen von einer besonders dafür gewählten Commission getroffen werden. Von etwa 60 Personen, die sich an der Versammlung beteiligten, erklärten sich ungefähr 40 zum Eintritt in den Verein bereit.

Grünberg, 30. Jan. Im Wahlkreise Grünberg-Freistadt ist, entgegen der allgemeinen Erwartung, der conservative Candidat, Staatsanwalt von Uechtrich, mit nahezu 200 Stimmen Mehrheit gegen den liberalen Candidaten, Grafen Magnus Schack, gewählt worden.

Goldberg. Der hiesige evangelische kirchliche Gesangsverein, welcher am 12. Februar 1858 vom Cantor Voelkel gegründet wurde, also nun 25 Jahre seines Wirkens zurückgelegt hat, entwickelte in dieser Zeit eine gewiß seltene Productivität. An größeren musikalischen Werken brachte derselbe folgende zur Ausführung: „Die sieben Schläfer“ von Löwe, „Schiller's Glocke“ von Romberg (zweimal), „Der Gang nach dem Eisenhammer“ von B. A. Weber, „Die letzten Dinge“ von Spohr, „Der Bergmannsgruß“ von Anafar, „Das Te Deum“ von Schicht, „Die eiserne Schlange“ von Löwe, „Die Schöpfung“ von Haydn, „Die Grablegung Christi“ von Neukomm, ein historisches Concert kirchlicher Musik, umfassend sechs Jahrhunderte, fünf Kirchen-Concerte mit mannigfaltigen Programmen (enthaltend Solis und Chöre, z. B. aus dem Messias, Paulus, Elias, Stabatmater, Tannhäuser, Jahreszeiten, Christus am Delberge, Tod Jesu etc.), „Die Ahalia“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, „Johann Hüh“ von Löwe, „Te Deum“ von Thoma, „Festzeiten“ von Löwe, Theil I, „Der sterbende Jesus“ von Rosetti, „Festzeiten“ von Löwe, Theil II; ein Concert für die Abgebrannten, eins für die Verwundeten 1866, eins für diese 1870—71 etc. Alle Concerte waren zu wohltätigen Zwecken mit ihrem Reinertrage bestimmt und so find hunderte von Thalern zusammen gesungen worden. Fremde Künstler wurden jederzeit bereitwilligst unterstützt und bei einem Vereinstage des Schlesienschen Kirchen-Musik-Vereins der musikalische Theil ausgeführt. Die Durchführung größerer Werke war immer dadurch kostspieliger und schwieriger, weil es hierorts an hinreichend instrumentalen Kräften fehlt und fremde Musiker herangezogen werden mußten. Die Zahl der im Gotteshause an Fest- und Sonntagen in dieser Zeit aufgeführten Kirchenmusiken beträgt 681. — Der Verein besteht aus Sängern und Sängerinnen der bürgerlichen Kreise und zählt jetzt 56 Mitwirkende. Seinem Grundsatze „beharrlich und treu“ folgend, hofft derselbe mit Gottes Hilfe noch weiter wirken und sich der freundlichen Unterstützung anderer namhafter musikalischer Kräfte — wie er dies reichlich erfahren und dankbar anzuerkennen weiß — zu erfreuen.

Schönau, 30. Jan. Schon seit einer Reihe von Jahren ist hier sehr oft die Errichtung einer Bades-Anstalt projectirt worden, ohne daß bis jetzt dieses Vorhaben Verwirklichung gefunden hätte. Der Abhilfe dieses dringenden Bedürfnisses beschloß in einer seiner letzten Sitzungen der Vorstand der hiesigen Section des Riesengebirgs-Vereins näher zu treten, und wurde zu einer derartigen Anlage der Schloßteich von Alt-Schönau als besonders geeignet gefunden. Der Besitzer desselben hat auch in freundlicher Weise die Genehmigung zur Benutzung des Teiches erteilt und so steht denn nur noch die Aufbringung des auf 600 Mk. veranschlagten Kostenaufwandes der Ausführung dieses gemeinnützigen Unternehmens entgegen. Bei dem guten Zweck, den Bekretes hat, steht wohl zu erwarten, daß seitens unserer Bürgerschaft dem Vorhaben die erforderliche Unterstützung gewährt werden wird. Der Sections-Vorstand beabsichtigt, Actien à 3 und 5 Mk. auszugeben, denen Baus beigefügt werden, die zur Benutzung der Anstalt berechneten. Hoffentlich finden diese Actien den gewünschten Absatz, so daß wir die angenehme Aussicht haben, in den heißen Sommertagen oft und bequem uns die bisher fast gänzlich versagte Wohlthat eines frischen Bades leisten zu können. — Gestern früh verunglückte der Kaufmann und Restaurateur Herr Büchler hier selbst dadurch, daß er auf der Treppe ausglitt, fiel und dabei ein Bein am Knöchel brach.

Warmbrunn, 30. Jan. Der Vorstand des Ortsvereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender von Warmbrunn und Umgegend hatte zu gestern Abend in den Saal des Gasthofs „zum schwarzen Kopf“ alle Handwerker und Freunde des Hand-

werks zu einer Versammlung eingeladen. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und wurde vom Schuhmachermeister Langrock eröffnet. Schuhmachermeister Haude theilte hierauf mit, daß den Anlaß zur Versammlung die am 20. d. M. erfolgte Bildung eines neuen Gewerbevereins, sowie die von demselben in Aussicht genommene Gründung einer Zeichen-, Modellir- und Holzschneiderschule, gegeben habe. Redner bekundete, daß die Bildung des Gewerbevereins von den meisten Handwerkern mit Freude begrüßt worden ist; die Gründung oben angeführter Schule (zu welcher der Vorstand des Schlesienschen Gewerbevereins aus den Ueberschüssen der Breslauer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt) gebe jedoch dem Handwerkerstande zu denken und seien die Meinungen getheilt.

oh. Schreiberhau, 30. Jan. Seitens des hiesigen Herrn Cantor Gottwald wurde am vergangenen Sonntage in König's Hotel ein Gesangs-Concert zum Besten der in Södrich durch Feuer Verunglückten abgehalten, welches trotz des furchtbaren Schneesturms recht gut besucht war, was angesichts des guten Zweckes nichts mehr als erwünscht war; sogar aus den nahegelegenen Ortschaften hatten sich Zuhörer eingefunden. — „Was lange währt, wird endlich gut;“ dies verwirklichte sich im Laufe vergangener Woche bei uns buchstäblich bezüglich der Witterung. Bereits am 22. d. M. wurde ein unbedeutender Schneefall gemeldet, dem in den darauffolgenden Tagen ungeheure Schneemassen folgten, so daß man unleugbar zu sagen gezwungen war: „Es ist des Guten zu viel!“ Obgleich infolge des großen Schnees an vielen Stellen an ein Durchkommen nur schwerlich oder gar nicht zu denken war, so machte der fortwährend tobende Sturm durch sein Aufwirbeln von colossalen Schneewolken, die zuweilen eine förmliche Finsterniß herbeiführten, dies zur absoluten Unmöglichkeit. Dessenungeachtet konnte man hiesige Einwohner mit ihren schweren Holzschlitten, sowohl Führer als der mit Holz beladene Schlitten einer unförmlichen Schneemasse gleichend, lustwandeln sehen. Mancher von ihnen wird sich ob der gehaltenen Plagerei dennoch freuen, die Gelegenheit wahrzunehmen zu haben, denn seit Montag Abend haben wir bei anhaltendem Winde und bei 7 Grad Wärme, wozu sich heute Abend noch Regen einstellte, Thaumetter.

Brückenberg, 31. Jan. Heute Nachmittag drei Uhr wurden wir durch die seltene Erscheinung einer starken Erdschütterung überrascht, welche bei heiterem Himmel und etwas schwüler Temperatur etwa zwanzig Secunden lang anhielt. Das Geräusch klang wie naher Donner; in den Häusern klapperte das Geschir und viele Bewohner kamen erschreckt aus den Häusern, glaubend, daß die Schornsteine eingestürzt seien oder sonst ein Unglück geschehen. Auch in den oberen Häusern Krummhübel wurde die Erschütterung gespürt, dagegen in Arnsdorf nichts bemerkt. (Nachrichten auch aus anderen Theilen des Gebirges wären erwünscht, um den Umfang der Erschütterung beurtheilen zu können.)

## Locales.

Hirschberg, den 1. Februar. \* Wieder bringt der „Vote“ eine Schauer Geschichte aus Bruchsal, um die Officiere der deutschen Armee, die doch wahrlich ihre Schuldigkeit gethan haben, in den Augen der Einfältigen herabzusetzen! Wir dächten, das Blatt müßte über seine eigenen Enthüllungen bald selbst Ekel empfinden. Die neueste Schauer Geschichte ist einer Frankfurter Zeitung entnommen, daß in Bruchsal ein Officier von Kochlich sich tactlos benommen und von einem früheren (!) Einjährigen (?) Dreifeigen bekommen habe. — Man glaubt, das ganze Regiment (!?) würde verfehlt werden. — Hiermit läßt so ein Blatt die Geschichte laufen, welche es nie wieder berichtet etc. Solche Anekdote hat dann ihre Schuldigkeit gethan.

Wir möchten der Geschichte einige Worte hinzufügen: Sicherlich giebt es unter den 20000 deutschen Officieren auch wohl hier und da einen tactlosen, auch wohl gar Einen, der auch einmal thätlich angegriffen wird. Sicherlich aber giebt es keinen Stand, in welchem solche Ausschreitungen rigoröser geahndet werden, wie gerade im deutschen Officierstande. Von einer Verletzung des Regiments kann wohl nur ein jüdischer Reporter fabeln. Auch wird die Sache wohl etwas anders lauten, als diese Art Scandalblätter sie auszumalen pflegt; denn schon ist das Erste, das wir überhaupt zu controliren vermögen, eine offene Lüge. Es steht nämlich kein „von Kochlich“ in Bruchsal, wohl aber ein „Kochlich“. Ohne das „von“ wäre die Geschichte aber gar zu gewürzlos gewesen; deshalb ist das „von“ hinzugeflogen, und so wird wohl auch noch das Uebrige mehr oder minder zugebichtet oder erfunden sein.

— Die Sonntagsheiligung und Sonntagsruhe ist eine dringende Forderung des Menschengeschlechtes, an der kein Volk und keine Zeit zu rütteln wagte; nur in der neuern Zeit setzte es der Geist der Habsucht und des Wuchers durch, daß der Garm des Werkeltages sich auch über den Tag des Friedens ergoß und den armen Bediensteten, Commis, Gesellen und Arbeitern die wenigen Stunden ihrer Erholung vergiftete. Erfreulich ist es (s. auch Breslau), wie es sich aller Orten regt, die gesetzliche Sabbathruhe zur Durchführung zu bringen. Denn nur durch Gesehe kann dem Verkehr Abbruch gethan werden. Denn lassen einige oder wenige Geschäfte ihre Läden offen, so zwingt die Concurrnz die Andern zu gleichem Mißbrauche und so kommt es, daß es Städte (wie Hirschberg) giebt, wo Sonntags kaum ein Laden geschlossen ist. In dieser Beziehung sollten die christlichen Geschäfte sich das Vorgehen mancher jüdischen Firmen zum Muster nehmen, die trotz aller etwaigen Verluste Sonnabends ihre Läden schließen. Wohlthuend kann es nur berühren, wenn man sieht, wie selbst bei den Männern extremster Richtung die Einsicht kommt, daß die Sonntagsverletzung nicht ohne tiefe sociale Schäden auf die Dauer durchgeseht werden kann.

\*\* Heute Nachmittag besichtigte Herr Landesbauinspector Reil aus Breslau den Neubau der Boberbrücke.

\*\* [Bürger-Verein.] Die gestrige Sitzung, zu welcher nichts Wichtigeres zur Berathung vorlag, war nur schwach besucht. Es wurden Fragen erledigt und Einiges aus den letzten Stadtverordnetenitzungen erörtert.

\*\* [Wohltätigkeits-Vorstellung.] Von Seiten des Männer-Turnvereins wird Montag den 5. Februar im „Concerthaus“ ein öffentlicher Unterhaltungabend abgehalten werden, dessen Reinertrag für die Abgebrannten in Södrich bestimmt ist. Das Programm enthält Theater-, Gesangs- und declamatorische Vorträge, sowie turnerische Gruppierungen. (s. Inserat).

\*\* [Humoristisches Concert.] Am gestrigen Abend gab unsere Stadtcapelle im „Concerthaus“ ein gut besuchtes Carnevals-Concert. Im ersten Theil desselben erfreute Herr Musikdirector Löwenthal das Auditorium wieder mit einem Solo-Vortrag: „Air Varié pour Violon“ von Bériot. Das schwierige Concertstück erfordert eine bedeutende künstlerische Technik. Daß Herr Löwenthal über dieselbe in reichem Maße verfügt, bewies der nicht endenwollende Beifall, welchen man seiner Bravourleistung spendete. Der zweite und dritte Theil bot humoristische Novitäten, welche bei waderer Durchführung ihre aufsteigende Wirkung nicht verfehlten. Hierzu kam noch die burleske Costümierung der Musiker, welche die Stimmung des Publikums noch bedeutend animirte. Eine Wiederholung des Concerts dürfte gewiß am Platze sein.

\*\* [Wochenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war außerordentlich gut besucht und war namentlich der Getreidemarkt sehr stark frequentirt. Da am gestrigen Tage der weltberühmte Taubenmarkt zu Lahn abgehalten worden, war auch heute hier der Geflügelmarkt rege besucht und bot sich Taubenliebhabern hinreichend Gelegenheit, werthvolle Taubenarten anzukaufen.

## Getreide-Preise.

Hirschberg, 1. Febr. 1883.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 20.40 — 18.00 — 15.20 Mk.  
Gelber Weizen 19.20 — 16.80 — 14.00 Mk. Roggen 14. —  
— 11.50 — 11.00 Mk. Gerste 15.60 — 14.00 — 13.60 Mk.  
Seser 11.20 — 10.40 — 10.20 Mk. Erbsen per Piter 25 Pf.  
Butter per 1/2 kg 1.00 — 0.90 Mk. Eier die Mandel 0.80 Mk.  
0,70 Mk.

Für die Ueberschwemmten am Rhein gingen bei Herrn Hoflieferant Louis Schulz ein 40 Mk. 05 Pf., dazu vorher 485 Mk. 17 Pf., im Ganzen 525 Mk. 22 Pf., und zwar:

Pastor emer. Krandt in Cunnersdorf 3,05, Pastor Giemer in Rudelsdorf 3, Cantor Happe in Langhelwigsdorf bei Vollenhain (Sammlung eines Gesang-Concerts) 30, E. und M. hier 1, Lithograph Bese hier 1,50, Ungenannt in Zauer 1,50 Mk.

Die Gesamtsumme von 525 Mk. 22 Pf. ist heute an den Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, v. Bardeleben, zur Verwendung abgedandt worden und wird hiermit den gütigen Gebern der herzlichste Dank abgestattet. „Gott vergelt's!“ Louis Schulz.

## Briefkasten.

Herrn M-r. in D. Die Gründung von Bauern-Vereinen kann doch nur von den kleinen Grundbesitzern selbst ausgehen, wie in Westphalen, Oberschlesien etc. Gern wird denselben der Großgrundbesitz mit Rath und Erfahrungen zur Seite stehen; aber der Anstoß muß doch immer vom Bauernstande ausgehen. Sie beklagen die totale Verwirrung, welche durch die Fortschrittspresse angerichtet ist. Dagegen hilft doch nichts wie Aufklärung. Wenn die kleinen Grundbesitzer selbst nicht einsehen, was ihnen nützlich ist, so ist das schlimm; es kann sie aber Niemand zu ihrem Besten zwingen. — Vielleicht später!

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden erfreut 521  
**Emil Jaeger und Frau.**  
 Hirschberg, den 1. Februar 1883.

Die Verlobung meiner Mündel **Gertrud Postler**, ältesten Tochter des in Buchwald verstorbenen Herrn Pastor **Postler** und seiner ebenfalls daselbst verstorbenen Gemahlin, geb. **Stenzel**, mit Herrn **Reiniecke**, Referendar und Lieutenant in der Reserve des 1. Posen-schen Infanterie-Regiments No. 18 in Gleiwitz, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 515  
 Buchwald, 28. Januar 1883.  
**Freiherr von Rotenhan,**  
 als Vormund.

## Verpachtung.

Das in **Warmbrunn**, vis-à-vis dem gräflichen Schloß belegene, theilweise mit Meublement versehene

### Hôtel zur „Schneekoppe“

soll vom 1. April 1883 ab anderweit auf drei Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Licitations-termin auf

**den 3. Februar a. c.,**  
 Vormittags um 10 Uhr,

in unserem Amtlocale hieselbst anberaumt. Pachtlustige können ihre Gebote bis dahin schriftlich, oder im Termine zu Protocoll geben. Angebot nicht unter 1800 Mark und eine Caution in Höhe des halbjährigen Pachtbetrags; die sonstigen Pachtbedingungen sind täglich während der Amtsstunden bei uns einzusehen.

Die Auswahl unter den Bestbietenden bleibt vorbehalten. 301  
 Hermisdorf u. R., den 13. Januar 1883.

**Reichsgräflich**  
**Schaffgotsch Freistandesherl.**  
 Cameral-Amt.

Nach längerer Krankheit habe ich meine Praxis wieder übernommen.

Warmbrunn, den 27. Januar 1883. 460

## Dr. Collenberg,

prakt. Arzt u. Specialarzt für Frauenkrankheiten.

Sprechstunden tägl. von 2—4 Uhr Nachm., mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

## 2—3000 Ctr.

gute Speise-Kartoffeln zu kaufen gesucht. Billigste Offerte an **M. Conrad, Hirschberg**, Lichte Burgstraße 9, zu richten. 475

Ein junger Mann, der längere Jahre als Lagerexpedit in einem gut renommirten Leinenfabrikations-Geschäft thätig ist, sucht per 1. April c. eine ähnliche Stellung. Gefl. Offerten erbeten unter **R. V. 100** postlagernd Schönbühlberg. 494

Ein verheiratheter, anständiger Mann, der in schriftlichen Sachen Bescheid weiß, auch Kenntnisse von der Landwirtschaft besitzt, Soldat gewesen ist, sucht baldigst eine angemessene Stellung als Aufseher, Verwalter oder dergl. Gefl. Offerten unter **H. M.** Expedition dieses Blattes erbeten. 396

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat zu werden, kann Ostern in die Lehre treten bei **Sattler Friedberg a/Du.** **C. Weise,** Sattler-Meister. 520

Für das Jungvieh des **Dom. Hohenliebenthal** wird zum 1. April c. ein verheiratheter, nüchtern

## Wärter

gesucht. 479

Ich suche zum 1. April ein feines **Stubenmädchen**, welches die Wäsche versteht und schneiden kann. **Gräfin Rothkirch-Trach,** geb. von **Gersdorf**, Bärsdorf per Arnsdorf, Kr. Liegnitz. 493

**Dienstmädchengesuch.** Ein kräftiges Mädchen vom Lande, tüchtig in Haus- und Gartenarbeit, kann sich (für 1. April) melden in der **Zyrolerschule in Zillertal.** 504

## Hôtel Preussischer Hof.

Heute, Freitag, von früh 10 1/2 Uhr ab:

**Wellfleisch und Wellwurst,**  
**Abends Wurstpicknick,**  
**Oswald Heinrich.** 519  
 wozu ergebenst einladet

## Berliner Börse vom 31. Januar 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,22	Pr. Bb.-Cr.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2 109,00
Imperials	—	do. rückz. 100	4 2/3 93,70
Österr. Banknoten 100 Fl.	170,50	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,20
Russische do. 100 Ko.	200,50	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,00
		do. rückz. à 110	4 1/2 106,80
		do. do.	4 98,40
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 101,50	Breslauer Disconto-Bank	5 89,70
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 103,90	do. Wechsel-Bank	6 101,00
do. do.	4 101,50	Niederlausitzer Bank	4 2/3 93,20
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,10	Norddeutsche Bank	0 1/2 156,20
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,70	Oberlausitzer Bank	6 102,10
do. do. biverse	4 100,80	Österr. Credit-Actien	0,91 498,00
do. do. do.	3 1/2 96,00	Pommersche Hypotheken-Bank	0 41,20
Berliner Pfandbriefe	5 108,60	Pöjener Provinzial-Bank	7 1/2 119,20
do. do.	4 1/2 104,00	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 2/3 107,90
Kommerische Pfandbriefe	3 1/2 92,00	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 2/3 123,20
Pöjensche, neue do.	4 100,60	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 83,00
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 93,70	Reichsbank	6 2/3 147,00
do. landschaftl. A. do.	4 —	Sächsische Bank	5 5/6 121,60
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Schlesischer Bankverein	6 109,20
Kommerische Rentenbriefe	4 100,70		
Pöjensche do.	4 100,70	Industrie-Actien.	
Preussische Rentenbriefe	4 100,70	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 45,00
Schlesische do.	4 100,70	Breslauer Pferdebahn	6 117,00
Sächsische Staats-Rente	3 81,10	Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2 183,50
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 —	Schlesische Leinen-Ind. Krantsia	5 2/3 102,20
		Schlesische Feuerversicherung	14 950,00
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Bank-Discount 4%.	Lombard-Zinsfuß 5%
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rückz.	5 107,80	Privat-Discount 2 1/2%	
do. do. rückz. à 110	4 1/2 103,20		
do. do. rückz. 110	4 94,10		
Pr. Bb.-Cr.-Pfdb. rückz. 110	5 111,50		
do. do. III. rückz. 100 1882	5 101,00		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5 104,00		

## Aufruf.

### Ein Haus für die Berliner Stadtmission!

Mit einer herzlichen und dringenden Bitte wendet sich die Berliner Stadtmission an ihre Freunde. Schon oft ist in den Kreisen derselben der Erwerb eines eigenen Besitzes als eine auf die Dauer unabwiesliche Aufgabe bezeichnet. Auch der Vorstand der Stadtmission hält den Besitz eines eigenen Heim für wünschenswerth, ja für nothwendig. Die fortschreitende Arbeit fordert für ihre mannigfachen Zweige eine feste Stätte; in gemieteten Räumen ist die Fürsorge für gewisse Nothstände, wie z. B. die Pflege entlassener Gefangener schwierig, theilweise unmöglich. Auch die Nothwendigkeit der Erlangung von Corporationsrechten tritt uns dringend nahe; vier Legate, die uns allein im Laufe der letzten Monate zu Theil geworden sind, zwingen uns geradezu, jene Rechte, die uns schon einmal wegen mangelnden Besitzes verweigert sind, von Neuem zu erstreben. Aus all diesen Gründen hat der Vorstand der Stadtmission im Vertrauen auf Gottes Hilfe und freundlicher Herzen Unterstützung den Ankauf eines geeigneten Grundstücks einstimmig beschlossen. Das in letzter Zeit vielgenannte christlich-social-vereinshaus bot sich uns als ein für unsere Zwecke außerordentlich passendes Etablissement. Noch vor Jahr und Tag ein Theater, wurde es von der christlich-socialen Partei zu billigem Preise erworben. Für Bestrebungen dieser Art liegt es jedoch, wie sich bald herausstellte, nicht genug im Mittelpunkt der Stadt. Für die Stadtmission, die ihr Arbeitsfeld in den Vorstädten hat, ist die Lage dicht vor dem Halle'schen Thor an dem Kreuzungspunkt von sechs Pferdebahnlirien, ein günstiger Umstand. Das Grundstück enthält, auch für die Zukunft, Alles, was die Stadtmission braucht. Ein schöner Saal, der 12—1500 Personen faßt, bietet Raum für religiöse und patriotische Versammlungen; ein zwei Morgen großer Garten, einer der geräumigsten Privatgärten der Residenz, gewährt bei Vereins- und Volksfesten 5—6000 Menschen Platz und Baugrund für jedes Unternehmen der inneren Mission. Der Bau eines Vereinshauses an der langen Straßenfront, wozu die polizeiliche Erlaubniß bereits erteilt ist, soll dem Vereinsleben neue Stätten schaffen, der frühere Bühnenraum zu einer Lehrlings-Herberge, die in Berlin noch fehlt, die Sommerbühne mit den dazu gehörigen Räumlichkeiten zu einem Asyl für entlassene Gefangene ausgebaut werden. Eine Summe von 100,000 Mk. würde uns in den Stand setzen, den Häusercomplex für alle obenerwähnten Zwecke herzustellen. Wenn hundert reiche Leute je 1000 Mk., wenn tausend wohlhabende Leute je 100 Mk. geben, ist die Summe beschafft. Wenn ein Betrag von 100 Mk. zu groß ist, der sammt bei Freunden, bis die Summe vorhanden ist. Ja, wenn nur jeder Abonnent dieses Blattes 1 Mk. schenkt, ist ein großer Theil der erforderlichen Mittel verbürgt. Auch Darlehen, sei es ohne Zins, sei es zu geringem Zinsfuß, sind uns herzlich willkommen. Wir bitten nun inständig um brüderliche und schwesterliche Hilfe.

Das Vereinshaus hat früher dem Schauspieler, seit einem Jahr patriotischen Bestrebungen gebietet; es soll nun für das Reich Gottes ganz in Besitz genommen werden. In England und Amerika fehlt es für solche Zwecke nie an willigen Gebern. Wir hoffen, daß auch die deutschen Christen uns die nöthigen Mittel darreichen werden. Die ersten Früchte der Berliner Arbeiten und Kämpfe sind schon gereift. In Berlin ist bei der letzten Reichstagswahl kein Socialdemokrat in den Reichstag gewählt. In der Hälfte der Berliner Gemeinden hat im vorigen October die kirchliche Richtung den Sieg gewonnen. Die christliche Thätigkeit ist nicht umsonst gewesen; man helfe uns in Gemeinschaft mit den geordneten Aemtern der Kirche weiter zu arbeiten, bis die Hauptstadt des deutschen Reichs eine Stadt auf dem Berge wird.

Gaben für diesen Zweck nimmt an: die Expedition d. Bl., das Mitglied des Stadtmissions-Comitês, Herr Major **von Loën**, N. W., Beethovenstraße 2, und der Unterzeichnete

## Hofprediger Stöcker,

Vorsitzender des Vorstandes der Berliner Stadtmission.  
 Hindenburgstraße 6. NW.

## Brennholz-Verkauf.

Montag den 5. Februar c.,  
 von Vormittags 10 Uhr ab,  
 sollen zu **Hain in Oblasser's Gasthof** aus dem Forstreviere **Hain** und den Forstorten: **Solland's Kiefern, Harzichte, Stampenplan** und **Totalität**  
 330,5 Raummtr. Nadelholz Brennholz,  
 0,80 Hundert „ Reifig und  
 6 Rmtr. Birken Faulholz  
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-  
 heigert werden. 498  
**Hermisdorf u. R.,** den 30. Januar 1883.  
 Der Oberförster **Mandel.**

Sonntag den 4. d. M.  
 treffen die **Königl. Land-**  
**beschäler** auf der Station  
**Hartau** wieder ein. 514  
**Vogel.**

## Neuerst billiger Caffee!

**Campos-Coffee**, roh 70 Pf., gebr. 90 Pf.  
**Campinos-Coffee**, roh 80 Pf., gebr. 100 Pf.  
**Ceylon-Triage**, roh 90 Pf., gebr. 120 Pf.  
 Bei Abnahme von 10 Pfd. noch billiger.  
**Paul Spehr.** 512

## Ein Handwagen

mit eisernen Achsen zu verkaufen bei 517  
 Mangelmeister **Hallmann, Warmbrunn**

Unterricht in weiblicher Handarbeit er-  
 theilt  
**Ida Seidelmann,**  
 Sand 1, 2. Etage. 513